

Volkswille

Anzeigenpreis: 1/4 Seite 3,75, 1/2 Seite 7,50, 3/4 Seite 11,25, 1 Seite 15,00, 1/2 Seite 30,00, 1/4 Seite 60,00, 1/2 Seite 120,00, 1 ganze Seite 240,00. — Plots, Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 geplatzte mm Zeile 0,60 Zl. von außerhalb 0,80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierteljährig vom 1. bis 15. 5. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteurs.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postfachkonto P. R. D., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2037; für die Redaktion: Nr. 2004

Sozialistischer Vormarsch in Sachsen

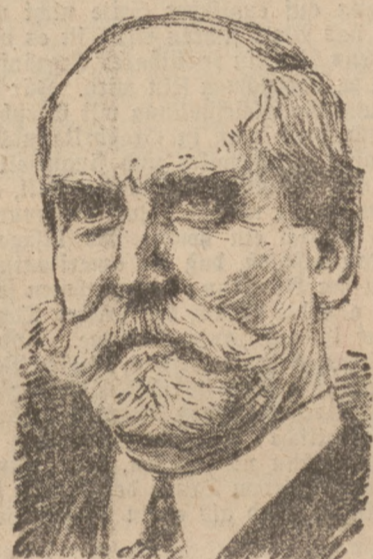
Ruhiger Verlauf der Wahlen — Rückgang der kommunistischen und deutschnationalen Stimmen — Vorläufiges Wahlergebnis

Chemnitz. Die Landtagswahlen verliefen in Sachsen ohne besondere Zwischenfälle. Das gewohnte sonntägliche Bild wies kaum eine Veränderung auf. Die Wahlbeteiligung war in den einzelnen Ortschaften verschieden. In den Arbeitervierteln war sie reger als in anderen Bezirken. Die Wahlbeteiligung dürfte etwa 60—70 v. H. betragen haben.

Vorausichtliche Mandatsverteilung

Dresden. Nach einer vorläufigen Berechnung der in ganz Sachsen abgegebenen Stimmen werden sich die 96 Mandate des sächsischen Landtages voraussichtlich folgendermaßen auf die einzelnen Parteien verteilen (in den Klammern stehen die Zahlen der verlorenen bzw. gewonnenen Mandate):

- Sozialdemokraten 33 (plus 2).
 - Deutschnationale und sächs. Landvolk 13 (minus 1).
 - Deutsche Volkspartei 13 (plus 1).
 - Wirtschaftspartei 12 (plus 1).
 - Kommunisten 12 (minus 2).
 - Demokraten 4 (minus 1).
 - Volkrechtspartei 3 (minus 1).
 - Altsozialisten 2 (minus 2).
 - Nationalsozialisten 5 (plus 3).
- Bemerkenswert ist, daß somit die „Altsozialisten“ aus dem politischen Leben ausgeschaltet, nachdem sie 2 Mandate verloren haben.



Zum Richter am Haager Weltgerichtshof bestellt wurde der frühere amerikanische Außenminister Evans Hughes.

Der Endkampf in Paris

Frankreich isoliert? — Die Sachverständigen verreisen

Paris. Schon während der großen Kampfwochen der Pariser Sachverständigen ist der Kampf um Forderungen und Angebot auf das heftigste entbrannt. Die einzelnen Abordnungen hielten von Freitag an ein „Wochenende“ der Ruhe. Es ist daher nicht verwunderlich, daß der Sonnabend und der Sonntag, an denen die eigentliche Arbeit nahezu ausschließlich in den Händen des englischen Sachverständigen Stamp liegt, im Hotel Georg V. und den Spitzen der einzelnen Gruppen außerordentlich ruhig verliefen. Die Reise Dr. Schachts und Böglers in das Ruhegebiet hat in Paris nicht die geringste Ueberreaktion ausgelöst, um so weniger, als der Italiener Pirelli nach Rom und der Belgier Francqui, der angeblich erst Dienstag ebends wieder in Paris zurück sein soll, nach Brüssel abgereist sind. Auch die französische Abordnung hat sich einen Wochenurlaub gewährt, so daß vor Dienstag kaum irgendwelche Ergebnisse der Sachverständigenarbeiten zu erwarten sein dürften.

Einigung zwischen Stamp-Young und Dr. Schacht durchaus überzeugt ist. Nach seiner Auffassung stehen die französischen Vertreter vor der Wahl entweder den ganzen Bericht abzuwarten und sich dadurch abzufundieren, oder die deutschen Vorbehalte zu schlucken, die sehr wohl nicht nach ihrem Geschmack sein können. Die französische Abordnung sucht sich zu verteidigen. Sie verweist darauf, daß das Verfahren, zu dem sie sich bequemen mußte, auch seine guten Seiten habe. Wenn sie z. B. nötigenfalls dazutut, daß sie die deutschen Vorbehalte möglichst billigt, wird es dem Ausschuss möglich sein, die Zustimmung der deutschen Vertreter zu den 37 Jahreszahlungen von 2050 Millionen und die Begleichung der amerikanischen Forderung vom 38. bis 58. Jahre zur Kenntnis zu nehmen.

Schacht wieder in Paris

Berlin. Im Gegensatz zu einigen Zeitungsmeldungen, die mitgeteilt hatten, Dr. Schacht sei von Essen, wo er, wie bereits gemeldet wurde, am Sonnabend vormittag Besprechungen mit dem Leiter der dortigen Reichsbankstelle und einigen Wirtschaftsführern hatte, nach Berlin gereist, ist festzustellen, daß Dr. Schacht sich bereits wieder nach Paris begeben hat, wo er am Sonntag nachmittag eingetroffen ist.

Feier des 3. Jahrestages der Pilsudskisten

Warschau. Die polnische Regierungspresse feierte am Sonntag den 3. Jahrestag des Pilsudski-Umsturzes und hebt alle Erfolge hervor, die Pilsudskis Herrschaft im Laufe der drei Jahre zu verzeichnen gehabt habe. Zur Feier des Tages hat hier um 11 Uhr vormittags der 8. große Kongress des polnischen Schatzverbandes begonnen, an welchem die üblichen Resolutionen angenommen wurden.

Im Gegensatz zu den Regierungsblättern läßt der sozialistische „Robotnik“ eine scharfe Kritik an dem pilsudskistischen System.

Der deutsch-russische Streit beigelegt

Konno. Wie aus Moskau gemeldet wird, wird der deutsch-russische Streit, der wegen der Berliner Maiunruhen entstanden ist, nach dem Meinungsaustrausch zwischen dem deutschen Botschafter von Dirksen und dem stellvertretenden Außenkommissar Karachan amtlich als erledigt angesehen. Die Sowjetregierung hat sämtliche Kundgebungen, die sich gegen das Deutsche Reich in Sowjetrußland richteten, verboten. Auch alle Demonstrationen, die nach stattfinden sollten, sind verboten worden. Die deutsche kommunistische Gruppe in Moskau bemüht sich trotz alledem, eine große Kundgebung gegen die deutsche Botschaft zu organisieren. Gegenüber diesen Bestrebungen erklären die Sowjetbehörden nachdrücklich, daß sie auf keinen Fall eine derartige Veranstaltung zulassen werden.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die Haltung der sowjetrussischen Presse. Wahrscheinlich auf einen Wink von oben hat sie ihre Haltung gegenüber Deutschland wegen der Berliner Maiunruhen geändert. Sie betont mit auffällender Deutlichkeit, daß es nicht in ihrer Absicht gelegen habe, die deutsche öffentliche Meinung gegen Sowjetrußland aufzubringen. Eine sowjetrussische Schuld an dem Berliner Blutvergießen des 1. Mai bestehe nicht.

Der Volkskommissar für Volksbildung, Lunatscharski, erstattete dem Räte der Volkskommissare einen eingehenden Bericht über die Arbeiten des Vorbereitenden Abrüstungsausschusses. Die Sowjetregierung genehmigte die Haltung der sowjetrussischen Abordnung und sprach insbesondere den beiden sowjetrussischen Führern Litwinow und Lunatscharski ihren Dank für ihre Arbeiten und ihre Haltung aus.

Eine kommunistische Verschwörung in Peking

Peking. Die chinesische politische Polizei verhaftete am Freitag in Peking über 100 Personen, die im dringenden Verdacht stehen, an einer großen kommunistischen Verschwörung beteiligt zu sein. Es soll die Absicht bestanden haben, am 1. Juni einen bewaffneten Aufstand in Szene zu setzen. Der Oberbefehlshaber der Regierungstruppen in Peking, Yen Sijuan, sollte ermordet werden, desgleichen soll auch die Tötung mehrerer Mitglieder des diplomatischen Korps, darunter des englischen und französischen Gesandten beabsichtigt gewesen sein.

Tomski wieder nach Rußland zurückgereist

Konno. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist der Vorsitzende der russischen Gewerkschaften, Tomski, aus Berlin, wo er drei Tage gewohnt hat, nach Moskau zurückgekehrt. Tomski wollte eigentlich längere Zeit in Deutschland bleiben. Er wird sich nach vorübergehendem Aufenthalt in Moskau nach dem Kaukasus zur Kur begeben.

Wird Norwegen aus dem Völkerbund austreten?

Oslo. Die norwegische Arbeiterpartei, die größte Partei im Storting, hat den Antrag gestellt, daß Norwegen aus dem Völkerbund austritt.

Neue Kämpfe in Mexiko

London. Nach Meldungen aus Mexiko ist es zwischen den Regierungstruppen und Anhängern der religiösen Gemeinschaft der Christen in verschiedenen Teilen Mexikos zu heftigen Zusammenstößen gekommen. Im Staate Jalisco umzingelte eine Abteilung von Regierungstruppen eine Gruppe von Anhängern der Christeros. Diese zogen sich nach heftigen Kampf nach Hinterlassung von 40 Toten zurück, konnten sich aber später nach Manzanillo durchschlagen. General Calles wird nach Besprechung mit den Regierungstellen die Leitung der militärischen Maßnahmen gegen die Christeros übernehmen.

Schluß des sechsten Aktes

Die Abrüstungstragödie.

A. I. Genj, 8. Mai.

Der Vorhang ist gefallen. Der sechste Akt der Komödie, genannt „Vorbereitende Abrüstungskommission“, ist zu Ende. Weitere stehen in Aussicht.

Der sechste Akt hat — gegenüber den Theaterregeln etwas verspätet, aber es wird eben schlechtes Theater in Genf gespielt — den Höhepunkt, die Wendung gebracht. Die bisherigen Akte, fünf an der Zahl, mit einem Zwischenpiel, benannt „Schiedsgerichts- und Sicherheitskomitee“ enthielten die Schürzung des Knotens. Und wahrlich, sie haben ihn ordentlich geschürzt! Der Knoten war so verwickelt, daß es nicht leicht schien, ihn zu lösen. Flockenfrage: Gegensatz zwischen Amerika und Großbritannien; dieses unterstützt von Frankreich. Abrüstung zu Land: Gegensatz zwischen Frankreich und Deutschland, wobei Frankreich im Austausch die Unterstützung Großbritanniens genießt. Beschränkung des Kriegsmaterials, Kontrolle der Abrüstung, alles unheilbar verwirrt, unlösbar verwickelt. Schnellicht sah man nach dem neuen Alexander aus, der den Knoten durchschlagen sollte. Aber weiß Gott, wenn er dagewesen wäre, man hätte ihn sein Kunststück nicht vollbringen lassen.

Dafür hat man in der sechsten Tagung des Rätsels-Lösung entbedt. Und sie ist so einfach, daß man darüber staunen muß, daß sie nicht schon längst gefunden wurde. Die überwiegende Mehrheit der anwesenden Delegierten wünscht gewiß die Abrüstung — der andern. Aber noch wichtiger ist ihnen der Schutz der eigenen Wehrkraft vor dem Zugriff einer wirksamen Abrüstungskonvention. Fünf Tagungen haben hingereicht, um die Ueberzeugung allgemein werden zu lassen, daß man beides nicht haben könne: die Abrüstung der andern und die Bewahrung der eigenen Rüstungen. Auf eines von beiden mußte man verzichten. Und da war die Wahl schnell getroffen. Lieber, als selbst abzurüsten, war es den Herren Delegierten noch immer, auf die Abrüstung der andern zu verzichten. Und damit war das Problem gelöst. Blieb noch die Aufgabe, einen Vertragsentwurf zu konstruieren, in dem nichts drin stehen darf. Also einen Abrüstungsvertrag ohne Abrüstung. Die Grundzüge hat die sechste Tagung schon gezeigt. Die Abrüstung zu Land wird die ausgebildeten Reserven nicht nur nicht umfassen, sondern sogar überhaupt nicht in Rechnung stellen. So daß es also gleichgültig wäre, ob ein Land vielleicht zwei oder drei Millionen ausgebildeter, waffenfähiger Männer besitzt, die es im Kriegsfalle natürlich in Dienst stellen kann, oder ob es gar keine ausgebildeten Reserven hat. Denn in Anschlag soll nur die Zahl der Männer gebracht werden, die unter Waffen stehen. Man erkennt sofort, welcher gewaltigen Anreiz zur Einlösung der allgemeinen Wehrpflicht, zur Ausschöpfung

fung der gesamten Volkskraft für den Krieg, dieser Beschluß der Vorbereitenden Kommission über muß. Und daß die Wiedereinführung oder Neueinführung der allgemeinen Dienstpflicht in jenen Ländern, wo sie nun nicht besteht, unter diesen Umständen einer gewaltigen Aufrüstung gleichkäme, das wird jeder der Delegierten, die diesen Beschluß gefaßt haben, privat ohne weiteres zugestehen. Offiziell und vereint müssen sie — wenigstens für ihr Land — anderer Meinung sein.

Eine Reihe weiterer Beschlüsse dieser sonderbaren „Abrüstungskommission“ sind nicht weniger erstaunlich. Da ist die Ablehnung eines Verbotes des Giftkrieges mittels Flugzeugen. Da ist die Ablehnung jeglicher Beschränkung des Kriegsmaterials, die bewirkt, daß einer der wichtigsten Faktoren des Landkrieges vollkommen unbeschränkt bleibt. Denn daß die Deffektivität des Budgets, die ja bisher auch nicht gerade Geheimnisse waren, auch nicht die geringste Kontrolle ermöglicht, weiß jedermann. Und da ist schließlich der Verzicht auf jede Kontrolle der Abrüstungskonvention, die das an und für sich mehr als zweifelhaftes Resultat überhaupt auf Null sinken läßt.

Man sieht, überall dort, wo bisher der Streit um das Ausmaß der Abrüstung ging, wo man darüber diskutierte, inwieweit der künftige Vertrag eine Herabsetzung und Beschränkung vorsehen solle, hat man jetzt die einfachste Lösung entdeckt: das Nichts. Kennzeichnend, daß ein Antrag abgelehnt wurde, überall, wo jetzt „Beschränkung“ steht, auch „Herabsetzung“ zu setzen! Und selbst mit der Beschränkung sieht es in entscheidenden Punkten reichlich windig aus.

Offengeblieben ist die Flottenfrage. Hier hat der Vertreter Amerikas, dessen überraschende Erklärungen überhaupt die Wendung in den Arbeiten der Kommission verursacht haben, einen neuen Vorschlag gemacht, der die bestehenden Differenzen nach der Art der Kaufleute schön halbiert. Mit Nachdruck hat er ferner verlangt, daß es nicht bloß eine Begrenzung, sondern auch eine wirksame Herabsetzung der Rüstungen zur See geben müssen. Und da die entscheidenden Verhandlungen in der Frage der Abrüstung zur See erst nach den englischen Neuwahlen geführt werden dürften, wenn auf englischer Seite nicht mehr Lord Curzon das Wort führen wird, ist es vielleicht denkbar, daß wenigstens hier ein fruchtbares Ergebnis der Arbeit der Kommission zu verzeichnen sein wird. Für Amerika geht es einfach darum, die Gleichstellung mit Großbritannien zu erreichen. Und wenn man in Großbritannien nicht ein ausichtsloses, aber gefährliches und finanziell ruinöses Wettrennen mit den Vereinigten Staaten will, wird man wohl oder übel nachgeben müssen. Zur Belohnung hat man dem Amerikaner freilich ein höchst überflüssiges Geschenk gemacht. Man beschloß, daß die amerikanischen Territorialtruppen von der Abrüstung ausgenommen seien!

Das ist also die Bilanz der sechsten Tagung. Der Vertragsentwurf ist auf „gutem“ Wege. Und vielleicht wird schon die nächste, siebente Session, die im Verlauf des Sommers stattfinden dürfte, den Abschluß der so segensreichen Tätigkeit der Vorbereitenden Kommission bringen. Worauf dann die eigentliche Abrüstungskonferenz zusammentreten kann... Darf man noch hoffen, daß sie in einem besseren Zeichen, unter stärkerem Druck der Massen stehen und mehr zustande bringen wird als einen bloßen Vertrag ohne Abrüstung?

Irland und der Vatikan

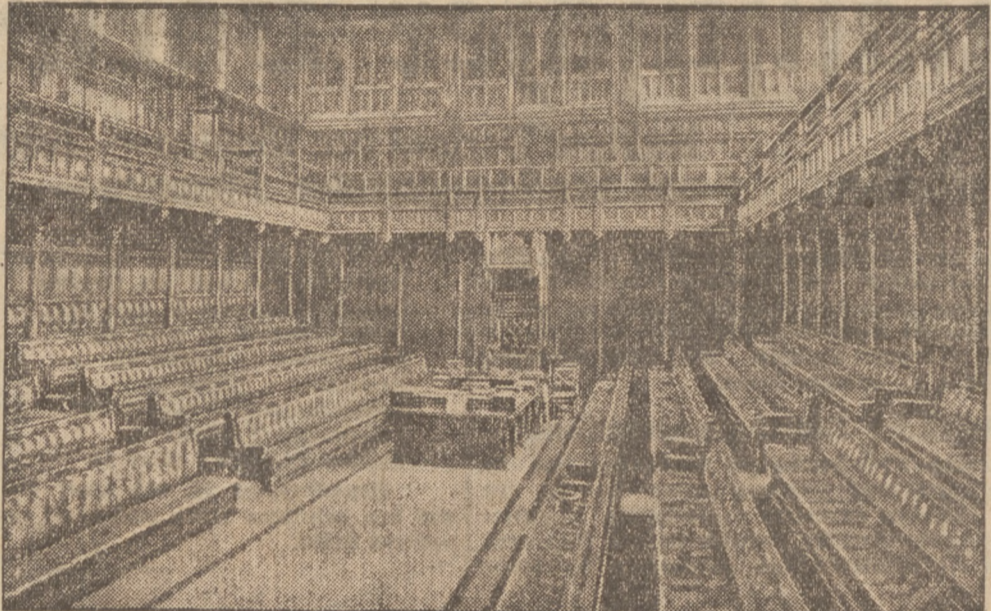
London. Im Anschluß an die kürzlichen Verhandlungen des Außenministers des irischen Freistaates in Rom wegen Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Irland und dem Vatikan wurde gestern von der Dubliner Regierung folgende Erklärung veröffentlicht: Die Regierung von Irland hat an den Heiligen Vater die Bitte gerichtet, die diplomatischen Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und dem irischen Freistaat wieder herzustellen. Der Papst hat diesen Vorschlag angenommen. Sobald die üblichen Vorverhandlungen abgeschlossen sind, wird von dem Heiligen Stuhl ein Vertreter nach Dublin entsandt werden, während Irland gleichzeitig einen beim Heiligen Stuhl beglaubigten diplomatischen Vertreter entsenden wird.

Das Wahlmanifest der britischen Arbeiter

Am 1. Mai, dem Weltfeiertag des Sozialismus, veröffentlichte die britische Arbeiter-Partei ihr Manifest für die allgemeinen Wahlen, ein Dokument, das, wie der „Daily Herald“ schreibt, „ein entschlossenes sozialistisches Programm enthält“. Das Manifest, das von MacDonald und Clynnes für die Fraktion, und von Morrison und Henderson für den Vorstand der Arbeiter-Partei gezeichnet ist, behandelt eine große Anzahl von Fragen, unter anderem die Arbeitslosigkeit, Abrüstung und Weltfrieden, Kohlenindustrie, Landwirtschaft, Wohnungspolitik, Schulwesen, Pensionen und Steuerpolitik. Besonders Beachtung findet „die für alle lebenswichtige Frage des Weltfriedens, der auf einer bleibenden Basis organisiert werden muß, um so für immer der Leichtfertigkeit ein Ende zu bereiten, mit der ein zivilisierter Staat menschliche Leben verschwendet und seinen nationalen Reichtum im Kriege zerstört“. Das Manifest erklärt, daß „die Friedenspolitik eine der wichtigsten Fragen bei den Wahlen ist. Die Arbeiter-Regierung fand bei ihrem Antritt ein durch die schärfsten Gegensätze zerrissenes Europa, als sie zurücktrat, war es friedlich gestimmt. Das Resultat der Bemühungen der Arbeiter-Regierung rechtfertigt das Vertrauen aller Friedensfreunde zur Arbeiter-Partei. Sie wünscht, ihre Arbeit fortzusetzen, um dem Land die stolze Stellung wieder zurückzugewinnen, die es im Jahre 1924 befaß. Die Tory-Regierung hat die

Abrüstung verhindert und systematisch der Tätigkeit des Völkerbundes und des Arbeitsamtes entgegen gearbeitet. Die Politik der Arbeiter-Partei ist demgegenüber entgegengesetzt. Sie ist bestrebt, eine möglichst weitgehende politische und ökonomische Zusammenarbeit der Nationen zu erreichen und mit ganzer Kraft und Hingabe den Völkerbund und das Internationale Arbeitsamt zu unterstützen. Sie tritt ein für Schiedsgericht und Abrüstung. Sie wird die vom Völkerbund beschlossenen Generalakte annehmen. Eine wirksame Herabsetzung der Rüstungen wird schon längst am Platze gewesen. Die Arbeiter-Partei begrüßt die Initiative der Vereinigten Staaten. Sie wird dringend für die rasche Fertigstellung des Abrüstungsvertrages und die Einberufung einer allgemeinen Abrüstungskonferenz eintreten. Die Arbeiter-Regierung wird die diplomatischen und Handelsbeziehungen mit Rußland wiederherstellen.“

Zum Schluß erklärt das Manifest, daß eine Arbeiterregierung die Washingtoner Konvention über den 8-Stundentag ratifizieren würde und daß „das Programm der Arbeiter-Partei, das durch eine friedliche aber entschlossene Entwicklungs- und Aufbauarbeit zur sozialistischen gemeinwirtschaftlichen Gesellschaftsordnung führe, den einzigen Ausweg gegenüber Reaktion und Revolution darstelle.“



Zur Auflösung des englischen Parlaments

In althergebrachter Form wurde am 10. Mai das englische Parlament durch ein königliches Dekret aufgelöst. Die Neuwahlen finden am 30. Mai statt; der Wahlkampf ist diesmal besonders heftig, da über 1700 Kandidaten, um 300 mehr als bei den letzten Wahlen, aufgestellt werden. — Unser Bild zeigt den Sitzungssaal im englischen Unterhaus. Im Hintergrunde ist der thronartige Sitz des „Speakers“, des Präsidenten im Hause der „Commons“ zu sehen. Ueber den Stühlen der Abgeordneten umziehen die Galerien für Presse und Zuschauer den Saal.

Ein Erfolg Habib Allahs

London. In Simla ist eine Bestätigung der Meldung eingegangen, wonach Herat an der persisch-russischen Grenze am Sonnabend durch einen Unterführer Habib Allah, Abdul Rehman, besetzt worden sei. Der bisherige Befehlshaber von Herat, dessen Truppen sich geweigert hätten zu kämpfen, sei auf russisches Gebiet geflüchtet.

Neue Erdstöße in Oberitalien

Rom. In Norditalien vornehmlich in Bologna, Genua, Mailand, Modena, Venedig und Cremona wurden Erdstöße verspürt, die heftiger waren, als die in den letzten Wochen, aber

keinen Schaden anrichteten. Das Beben wurde auch in den Provinzen überall verspürt.

Explosion auf einem holländischen Dampfer

Paris. An Bord des holländischen Dampfers Barendrecht ereignete sich bald nach der Ausfahrt von Casablanca eine heftige Kesselexplosion. Der Dampfer verlangte durch Funkprüche ärztliche Hilfe und Arzneien und meldete seine Rückkehr nach Casablanca mit 4 Toten und einem Verletzten an Bord.

Der Höllendoktor

(Die Fortsetzung des weltberühmten Romans: „Die Mission des Dr. Fu-Mandjchi“).
Von Sax Rohmer.

17)

Die Pein des Wartens aber ward mir unerträglich. Ohne klaren Voratz hatte ich mich auf eigene Faust auf die Suche begeben. Ein törichtes Unterfangen vielleicht — kannte ich doch nicht einmal die genaue Lage der Stätte, wohin Smith sich begeben. Denn Weymouth, der mich hätte aufklären können, war, seitdem er das Polizeipräsidium verließen, ebenso von der Bildfläche verschwunden wie der Vermißte selbst.

Als mein Chauffeur in eine enge, finstere Straße einbog und der Lärm des Geschäftstrubels hinter mir erstarb, sank ich mit einem Gefühl hilfloser Verlassenheit in meine Wagendeckel zurück. Wir schlugen jetzt die Richtung nach jenem sonderbaren Stadtteil ein, der in Nähe der West-India Dock Road, begrenzt von Limehouse Causeway und Pennyfields, ein auf wenige Straßen beschränktes Chinenviertel darstellt, eine Miniaturausgabe von dem Flatborado in Liverpool oder San Francisco.

Von einem plötzlichen Gedanken inspiriert, der mir vielversprechend schien, klopfte ich gegen die Bordenscheibe. „Zur Wache der Strompolizei! Am Ratcliff-Highway!“

Gleich darauf schwenkten wir nach rechts in eine noch schmalere Gasse, fuhrn östwärts weiter, hielten vor der Wapping-River-Polizeistation. Mechanisch betrat ich das Gebäude. Inspektor Ryman, unser Kampfgenosse bei einer der grauenvollsten Episoden im Feldzug gegen den gelben Höllendoktor vor zwei Jahren, empfing mich in seinem Zimmer. Sein verneinendes Kopfschütteln beantwortete meine noch unausgesprochene Frage.

„Das Zehn-Uhr-Boot liegt an den Stone Stairs, Doktor“, erklärte er. „Gemeinsam mit ein paar Beamten von Scotland Yard, die dieses Revier durchsuchen, werden wir bis Tilbury patrouillieren. Eine zweite Motorhaluppe hält sich gleichfalls bereit. Wollen Sie eine Fahrt mitmachen, um selber nachzusehen?“

Resigniert wehrte ich ab. „Sie tun ja alles, was nur möglich ist. Können Sie mir aber wohl die Vertikalität näher beschreiben, die Herr Smith vergangene Nacht aufsuchen wollte?“

„Gewiß! Ich dachte, Sie wüßten es! Erinnern Sie sich an Shen-Haus alten Laden beim Strombeden von Limehouse?“

Etwas weiter östlich — zwischen Gill Street und Three Colt Street — befindet sich ein Holzbautenkomplex. — Entfennen Sie sich noch?“

„Ja. Hat sich der Bursche dort verkrochen?“

„Es scheint so. Jedenfalls nahm Kommissar Weymouth heute in aller Frühe das verdächtige Haus aufs Korn...“

„Und?“

„Leider ohne Ergebnis. Der abgefeimte Halunke glänzte durch Abwesenheit. Zwar kann kaum ein Zweifel bestehen, daß das Lokal als Spielhöhle mißbraucht wird, aber ein bündiger Beweis dafür konnte nicht erbracht werden. Auch vermochte man weder von Herrn Rayland Smith etwas zu entdecken noch von dem Amerikaner Burke, der ihn dorthin brachte.“

„Ist es sicher, daß dies das Ziel der beiden bildete?“

„Zwei Kriminalbeamte, die ihnen folgten, sahen sie hineingehen. Es war ein Warnsignal verabredet, doch wurde es nie gegeben. Und ungefähr um halb fünf Uhr morgens erfolgte eine Razzia.“

„Sind Verhaftungen vorgenommen?“

„Hierzu bot sich keinerlei Handhabe. Alle Ecken und Winkel des Rattenlochs wurden durchsucht. Der Chinese, der sich für den Besitzer der Gaststätte ausgab, erleichterte sogar die Aufgabe der Polizei in jeder Hinsicht. Was konnten wir also machen?“

„Ich darf wohl annehmen, daß man das Haus auch weiterhin überwacht?“

„Selbstverständlich! Vom Fluß wie vom Ufer aus. Aber dort sind die beiden Verschollenen nicht. Gott weiß, wo sie stecken mögen — doch bestimmt nicht dort!“

Mit höflichem Dank verabschiedete ich mich von dem Inspektor, trat wieder in den nachtlernen Sprühnebel und gab dem Chauffeur unsere ursprüngliche Fahrtroute.

Als nach geraumer Weile der Wagen stoppte, flog ich in den Schmutz eines dunklen Gäßchens. Eine hohe Ziegelmauer ragte zur Linken. Auf der anderen Seite lag eine Wiese, auf der schemenhaft im feuchten Schwaden, eine einsame Laterne flackerte.

„Frühestens Schlag ich den Stragen meines Regenmantels hoch. Warten Sie hier!“ gebot ich dem Lenker. Und mit einem vergeblichen Griff nach meiner Brusttasche: „Sobald Sie eine Trillerpfeife hören, gleichen Sie sich mir zu!“

Meinen Brauning in der Tasche entsetzend, schritt ich vorsichtig voran. Außer dem eintönigen Plätschern des Wassers in den Gassen herrschte ringsum tiefe Stille, hin und wieder

unterbrochen von dem gedämpften Heulen einer Sirene und anderen fernem Geräuschen des Stromverkehrs.

In der Ecke, gegenüber einer matt leuchtenden Straßenlampe, begann die Gasse, wo die Holzbauten standen. Ich hatte irgendein Zeichen der Ueberwachung erwartet, konnte indes trotz scharfen Spähens und Horchens nichts Verdächtiges entdecken. Ohne bestimmten Plan wanderte ich weiter durch die leblose Oede, um bald danach zu bemerken, daß ich mich in einer Sackgasse befand, die sich im blassen Schatten eines Torbogens verlor. Dahinter rauschte offenbar der Strom.

Die Pforte war unversperrt. Gleich einer weglos irrenden Seele, so erschien es mir später, tastete ich mich hinab. Ueber dem Torbogen baumelte eine Laterne, aber ihr Glas war geborsten, und der Regen mochte wohl das Flämmchen gelöscht haben; denn als ich näher hinzutrat, hörte ich das Gas aus dem Brenner pfeifend entweichen. Vor mir dehnte sich ein Stapelplatz, an dem trüg und dunkel die Thematik entlangloß.

Plötzlich — in dichtester Nähe — gellte ein Schrei empor — ein unbeschreiblicher Schrei, voll schrillen Grauens.

Ich prallte so heftig zurück, daß ich mit knapper Not einen Sturz in die Fluten vermied. In eisiger Befremdung ob der Torheit meines Alleinseins in solcher Umgebung, machte ich kehrt, hastete nach dem Fuß der Treppe zurück, fort von dem schreienden Wesen — — als eine weiße Gestalt gleich einem Phantom vor mir aufstieg!

Die Hände geballt, starrte ich auf die schier unwirklich Erscheinung, die da im wallenden Nebel schwebte, und mühte mich, die flatternden Konturen des Spulungsteilens zu enträtseln. Mit einem verhaltenen Ruf der Ueberraschung stürzte ich vorwärts, landete aus dem Fürtterlichen ins Bizarre. Denn ich fand mich zwar etwas Greifbarem gegenüber, doch einem Gespöiß, dessen Anwesenheit an diesem verödeten Ort so völlig grotesk wirkte, daß es aus den üppigen Träumen eines Opiumrauschs geboren schien. Wachte ich? War ich bei vollem Bewußtstand? Gewiß war ich das! Aber ich befand mich wohl nicht mehr in realen Bereich von Limehouse, sondern in den phantastischen Gefilden eines Märchenlandes...

Geblick, die Arme weit geöffnet, eilte ich hurtig nach der Ecke und packte das gleißende Schreigespenst, das mir solch abertausendfachen Schreck eingejagt. Stolperte dann nach den Stufen, meinten Göttingen in jenem Griff, und trug zu einer der düstersten Ecken Londons hinauf als Beute — einen wunderbaren weißen Pfau!

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Wodurch Minister a. D. Kiedron sein Monatsgehalt verdient?

Es ist fast traditionell, daß bei jeder sich nur bietenden Gelegenheit die Schwerindustrie bemüht ist, sich den Regierungsstellen freundlichst in Erinnerung zu bringen. Dies geschah gleichfalls während der letzten Amtszeit des Präsidenten in Kattowitz, nur mit dem Unterschied, daß diesmal zwei Kapitalmächtegruppen geschlossen, sich dem höchsten Würdenträger präsentierten. Dies waren der Berg- und Hüttenmann, sowie die Vertreter der landwirtschaftlichen Industrie. Die Arbeitermerggruppen dagegen meiden jede Annäherung dieser Art an die Repräsentanten der Regierung, weil Redenswängen allein nicht hilft und Versprechungen jeglicher Art bei solchen Gelegenheiten, nur einen leeren Schall bedeuten. Den Regisseuren solcher Veranstaltungen, ist das Verhalten der Arbeitermergorganisationen nur genehm. Dies beweist der kuriose Vorfall betreffend der Einladung des verstorbenen Gewerkschaftssekretärs Rybicki zu dieser Feierlichkeit, der natürlich nicht erscheinen konnte, weil ihn bereits seit Jahren die kühle Erde deckt. Diesmal führte Minister Kiedron, nicht mehr Geisenheimer, die unterwürfige Schar an. Man muß es diesem Herrn lassen, er hat den Schmus raus. Die Ansprache bringt der Schwerindustrie mehr ein, als das Monatsgehalt des Ministers beträgt. Wie er wörtlich ausführt, naht sich die Schwerindustrie mit Rindergefühlen und jammert dem Präsidenten ihr Leid in allen Tonarten vor, daß der Unbeteiligte unwillkürlich eine Krotobilsträne verlor. Daß Polen mit Oberschlesien durch viele Bande miteinander verbunden ist, wissen wir, wir wissen auch warum; daß die Schwerindustrie gern mit der Regierung Hand in Hand arbeiten möchte, ist uns nicht unbekannt. Ob dies aber nur zum Wohle des Staates und zum Glück und Wohlstand der Bevölkerung geschehen soll, lassen wir dahingestellt bleiben, es sei denn, daß Industrie und Landwirtschaft einzig allein den Staat bedeuten.

Etwas starker Tabak ist aber für die Arbeitermergenschaft die Behauptung des Ministers, daß die Bevölkerung des Westens den wirtschaftlichen Fragen ein sehr geringes Verständnis entgegenbringt. Die dauernden Tarif- und Lohnverhandlungen beweisen aber etwas anderes. Nur der Unentschlossenheit und Uneinigkeit der Arbeiterorganisationen, haben es die Schwerkapitalistenverbände zu verdanken, daß das wirtschaftliche Verständnis der Arbeitermassen nicht durchdringt. Minister Kiedron und seine Gruppe wird sich zu einem Zustand natürlich ewig wünschen.

Seine Gruppe ist besorgt für das Wohlergehen der 500 000 Menschen, welche in Polen jährlich als Ueberproduktion in Erscheinung treten. Die Arbeitermasse war stets gegen diese sehr unangenehme Erscheinung und verlangte immer die Beseitigung der Paragrafen 225 bis 245 (Gesetz gegen die Geburtenverhinderung). Warum forciert und fördert dann aber die Regierung mit aller Macht die Auswanderung? Warum ist man bei Beschränkung des Auswandererfortingents anderer Regierungen stets verächnüßelt? Aus Liebe zu den Landeskindern schwerlich. Man dürfte seine geliebten Kinder niemals auswandern lassen, denn sie gehen durch zwangsweise Assimilierung dem Vaterlande verloren.

Mit einer Träne im Auge, stellte Minister Kiedron fest, daß sich der Handelsminister Kwiatkowski nicht ganz zu der Ansicht der führenden Kapitalgruppen im Westen bekennt. Der Handelsminister wird wohl objektiver denken, als der machthungrige Westen. Wenn aber die weiteren Ausführungen Kiedrons darin gipfeln, daß die Industrie wieder vor einer beachtenswerten Krisis steht, so ist uns diese Jeremiade hinlänglich bekannt, aus den Lohnverhandlungen. Hat diese Ausführung etwa schon mit den künftigen Lohnforderungen etwas zu schaffen? Seit 1919 steht die Schwerindustrie vor dem Zusammenbruch und hat sich bis heute immer noch bid und fett und diwidendfähig erhalten.

Den Ausführungen des Vorredners, schloß sich der Führer der Arbeiterorganisation der Großlandwirtschaft, an. Beide gelobten sich fest und treu zusammen zu halten. Wir glauben das natürlich; gleich und gleich gesellt sich gern, überhaupt, wenn es gilt, den Arbeitern das Fell über die Ohren zu ziehen.

Beide Redner schlossen mit dem Versprechen, dem Herrn Präsidenten in der Ausstellung zu Posen mit weiteren Anbiederungsversuchen zu nahen.

Es geht doch nichts über einen einflussreichen Freund.

Die Anmeldungen für die höheren Schulen

erfolgen in der Zeit vom 15. bis 18. Mai 1929 einschl. und zwar für das Klassische Gymnasium Kattowitz, vormittags von 9 bis 10 Uhr, im Zimmer Nr. 20 der Anstalt; für das Mathematisch-Naturwissenschaftliche Gymnasium (Oberrealschule) Kattowitz, vormittags von 11 bis 12 Uhr, im Amtszimmer der Direktion des städtischen Gymnasiums, für das Städtische Mädchengymnasium und Lyzeum Kattowitz, vormittags von 11 bis 12 Uhr, im Amtszimmer der Direktorin; für die Knaben-Mittelschule Kattowitz vom 15. bis 18. Mai einschl., vormittags von 9 bis 11 Uhr, täglich; für die Mädchen-Mittelschule Kattowitz am 15. Mai, von 8-12 Uhr vormittags, am 16., 17. und 18. Mai, von 12-17 Uhr nachmittags.

Die Unterschrift des Antragstellers muß durch eines der nachstehenden Aemter beglaubigt sein und zwar: Gemeindebehörde, Standesamt, Polizeidirektion, Staroste, Gericht, Notar oder durch die Leitung der betreffenden Anstalt.

Mitzubringen sind: Letzter Impfschein, Geburtsurkunde (Stammbuch) und letztes Schulzeugnis.

Interessantes über die Spielschulen in der schlesischen Wojewodschaft

Die Spielschulen werden bei uns auch „Vorjulen“ genannt. Ihre Aufgabe ist es, die Kinder für die Schule vorzubereiten und auch sonst dem Kinde Zerstreuung zu bieten. Eine solche Schule ist bei uns von großer Bedeutung, weil sie den kleinen Arbeiterkindern, die sonst die Straße als Spielplatz benutzen und leider nur zu oft unter die Autoräder gelangen, Zerstreuung bietet. Die Hauptfrage ist es, daß die Spielschulen entsprechend eingerichtet werden, daß sie nebst einer Spielhalle einen Garten mit Bänken erhalten. Das ist meistens auch der Fall. Die Kinder werden in den Spielschulen auch bewirtet, indem sie ein Glas Milch und eine Semmel erhalten. Es mangelt nur an geschultem

Gegen die Verflabung der schlesischen Wojewodschaft

Polen hat im Rom ein Konkordat abgeschlossen, nach welchem für den katholischen Klerus in Polen eine Art Staat im Staate geschaffen wurde. Die katholische Kirche in Polen genießt weitgehende Privilegien und schöpft mit vollen Händen aus den Staatskassen. Der Geistliche kann jeden Bürger verklagen und seine Aburteilung vor einem polnischen Gericht verlangen, aber ein polnischer Staatsbürger kann einen Pfaffen nicht verklagen und ein polnisches Gericht darf einen Geistlichen nicht richten und verurteilen. Das machen sich die geistlichen Herren zu Nutze, insbesondere, wenn es gilt, die sozialistische Arbeiterbewegung zu bekämpfen. Wir haben das anlässlich der Begräbnisse von Sozialisten in Janow gesehen. Der Pfarrer bedient sich der Volkerei und der Gerichte gegen die Arbeiter, aber die Arbeiter stehen dem Pfarrer gegenüber machtlos da. Sie finden nicht einmal bei den Behörden Schutz, obwohl gerade diese berufen sind, gegen Uebergriffe des Klerus, der vor den toten Sozialisten die Friedhöfe sperrt, einzuschreiten. Doch die Vorrechte des Klerus gehen noch viel weiter. Die katholische Kirche kann Kirchen und Klöster nach Herzenslust bauen, desgleichen geistliche Seminare, und die Regierung ist verpflichtet, den Klerus in seinem Vorhaben zu unterstützen. Gerade dem Konkordate haben wir es zu verdanken, daß in Kattowitz die Bischofskathedrale mit dem Bischofspalast, in Schoppin ein Kloster und in Pleß das geistliche Seminar gebaut wird. Die schlesische Wojewodschaft wird mit der Zeit ganz verpfafft, ähnlich wie Galizien. Die Stadt Krakau wird als Rom als zweite angeprochen und die Zahl der Pfaffen wird dort auf 6000 angegeben. Alle Sorten und Schattierungen sind dort vertreten, solche ohne Bärte und solche mit Vollbärten, in weißen, braunen, schwarzen, gelben und grauen langen Kitteln. Die einen laufen in Schafstiefeln, und die anderen in Pantoffeln herum, wieder andere tragen glatt rasierte Schädel und dergleichen.

In Polen sind im ganzen 6192 katholische Kirchen, das sind 4852 Parochien. Die Zahl der sogenannten „Weltpriester“ das sind solche, die lediglich dem Gottesdienst nachgehen, wobei Militärgeistliche, Schul- und Spitalgeistliche als auch die Mönche nicht mitgezählt sind, beträgt 7542. Die Zahl der Katholiken in Polen beträgt etwas über 17 Millionen. Auf 2400 Einwohner kommt ein schwarzer Herr. Werden jedoch die übrigen Geistlichen zugezählt, so kommt schon auf 1100 Einwohner ein schwarzer Herr. Diese gewaltige schwarze Armee lebt auf Kosten des armen Mannes und daß sie gut genährt, wohlgepflegt Herren und sieht man sie unter ihren „Pfarrkindern“, so könnte man leicht annehmen, daß sie einer ganz anderen Klasse entstammen. So groß ist der äußerliche Unterschied zwischen unserem Volk und seinen „Seelsorgern“. Nicht genug, daß sie aus dem Volke herausziehen, was sich herausziehen läßt, lasten sie noch auf dem Steuersäckel des Staates. Der Staat unterhält 93 670 schwarze Herren und was die Gemeinden noch draufzahlen, das kann man sich denken. Wir unterhalten 6985 Pfarrhäuser in Polen, aber für die Schulen haben wir kein Geld. In dem Schuljahre 1927/28 haben 683 991 Schulkinder wegen Raumangel keine Schule besucht.

Durch das Konkordat ist Polen zum Tummelplatz des katholischen Klerus geworden und es geht ihm hier noch besser als im Paradies. Daher haben die Herren Geistlichen es auch gar nicht eilig in die Ewigkeit und das geht aus der Sterblichkeitsstatistik hervor. Der schlesische Industriearbeiter erreicht ein Durchschnittsalter von 44 Jahren und die geistlichen Herren ein solches von 66 Jahren. Das ist doch ein schöner Unterschied zwischen dem „Seelsorger“ und seinem Pfarrkinde. Jetzt werden wir auch verstehen, warum der Papst, besonders Polen, in sein Herz geschlossen hat. Wir bilden hier eine Art Fortsetzung des päpstlichen Königreiches.

Generalversammlung des Deutschen Volksbundes

Am 11. Mai 1929 fand die ordentliche Mitgliederversammlung des Deutschen Volksbundes für Polnisch-Schlesien statt, die aus allen Bezirken des oberschlesischen Teiles der Wojewodschaft stark besetzt war.

Zu Beginn der Tagung ehrte der 1. Vizepräsident, Markschlager Fiegler, das Andenken des verstorbenen Präsidenten Grafen Edwin Hensel von Donnersmard, in herzlichen warm empfundenen Worten.

Ueber alle Gebiete der kulturellen Bewegung der deutschen Bevölkerung wurden eingehende Berichte erstattet, die ein eindrucksvolles Bild dieses vielfältigen, kraftvoll pulsierenden Lebens ergaben.

Die Ausführungen des Geschäftsführers Ullig über den Ausbau und die Vertiefung der Aufgaben des Volksbundes fanden die einmütige Zustimmung der Versammlung.

Nach Erstattung des Revisionsberichts und des Revisionsberichts wurde dem Vorstand Entlastung erteilt.

Der wichtigste Punkt der Tagesordnung war die Wahl des neuen Präsidenten. In geheimer Wahl fielen sämtliche Stimmen auf den Prinzen v. Pleß.

Die unter Leitung des neuen Präsidenten fortgesetzte Versammlung beschloß eine Satzungsänderung und wählte einstimmig zum Vizepräsidenten den Abgeordneten Franz, zum stellvertretenden Geschäftsführer Senator Dr. Pant. Weitere Wahlen zum Verwaltungsrat erfolgten durch Zensus. Der vorgelegte Haushaltsplan für 1929/30 wurde debattenlos genehmigt.

Am 19 Uhr wurde die Versammlung nach vierstündiger Dauer geschlossen.

Somit der uns gelangte Bericht. Jedoch konnten wir uns persönlich überzeugen, daß das eindrucksvolle Bild für uns doch nicht so eindrucksvoll war. Konnten

uns doch überzeugen, daß das prachtvoll pulsierende Leben doch einer Korrektur bedarf. Insofern, als tatsächlich bei der Generalversammlung wohl sehr stark das Bürgertum vertreten war, aber fast garnicht die Arbeiterchaft. Und auf die, das tun auch die Sanatoren, stützte man sich, sang ihr ein Loblied. Eigenartig, sie war nicht vertreten, und darum wurde sie höchstwahrscheinlich deshalb so hoch geehrt. In Wirklichkeit liegen die Dinge doch anders. Darüber wird uns eine Generalversammlung, auch wenn sie stark besucht ist, nicht hinwegtäuschen. Die Dinge liegen anders, doch haben wir heute keine Ursache, auf sie näher einzugehen. Doch das wollen wir feststellen, es ist eine Täuschung, wenn man glaubt, daß die deutschen Massen ohne weiteres hinter der Führung des Deutschen Volksbundes stehen. Sicherlich, Herr Ullig hat seine Pflicht und Schuldigkeit getan. Ihn wollen wir keineswegs irgendwie treffen. Aber aus Erfahrung wissen wir, daß die Tätigkeit des Deutschen Volksbundes keineswegs den Wünschen aller in Polnisch-Oberschlesien lebenden Deutschen, vornehmlich von den der Arbeiter, entspricht.

Darüber läßt sich jedoch noch reden: Die polnische Presse wird sicherlich auch an dem Verlauf der Generalversammlung des deutschen Volksbundes ihr Interesse haben. Das stört uns sehr wenig. Auch wenn sie an unserem Kommentar Freude finden sollte. Da wollen wir sie gleich verweisen an die sehr wunderbare Wahrnehmung der Interessen polnischer Emigranten in Frankreich. Diese spottet jeder Beschreibung, und selbst das der Sanacja nahestehende „Blätchen, Prezie Dziemie“ oder „Erwachen“, hat ja darüber bereits einen sehr hübschen Artikel gebracht. Das nur allerdings nebenbei, damit vor allem die „Polska Zachodnia“ nicht in ein Indianer-geheul ausbricht.

Anderes erhofften wir nicht!

Nach der Auflösung des schlesischen Sejm hat bekanntlich der Herr Wojewode eine Art Verordnung erlassen, nach der alle Kompetenzen des Sejmarschalls Wolny auf ihn übergeben, im Gegensatz zu dem Organischen Statut der schlesischen Wojewodschaft. Der Wojewodschaftsrat hat den Herrn Wojewoden forrigit und einen entgegen gehenden Beschluß gefaßt. Also, Sejmarschall Wolny behält seine Kompetenzen bis zum Zusammenritt des neugewählten schlesischen Sejm. Damit gab sich der Wojewode nicht zufrieden und so ging die Angelegenheit an das oberste Verwaltungsgericht in Warschau. Und dieses entschied, daß der Beschluß des schlesischen Wojewodschaftsrates unrichtig sei. Dieses Gericht stützte sich auf eine Verordnung vom 14. 5. 1920 — Artikel 20, betreffend die Sejmordination. In dieser Verordnung soll es heißen, daß das Amt eines Sejmarschalls sich auf das Amt eines Abgeordneten stütze. In dem Augenblick, da das Abgeordnetenmandat erlösche, erlösche auch eo ipso das Sejmarschallamt. Im übrigen ist die Begründung der Entscheidung so langatmig, daß wir auf ihre Wiedergabe verzichten. — Es ist auch zwecklos, das Urteil haben wir erwartet.

Tagung des Abundes

Im Südpark-Restaurant hielt gestern der Abund seine diesjährige Bundestagung ab, die einen glänzenden Verlauf nahm. Der Besuch war ein außerordentlich guter seitens der Delegierten, auch fanden sich zahlreiche Gäste ein. Aus den gegebenen Berichten ist zu entnehmen, daß die Tätigkeit des Bundes im verflorenen Geschäftsjahre eine sehr erprießliche war. Auf die näheren Einzelheiten werden wir noch zurückkommen.

Kattowitz und Umgebung

Ein gefährlicher Straßenräuber festgenommen.

Zum Ueberfall auf die Kassiererin Daniel. — Auch der Mittäter verhaftet.

Erst kürzlich wurde darüber berichtet, daß die Kattowitzer Kriminalpolizei als mutmaßlichen Mithelfer des Straßenräubers, welcher den aufsehenerregenden Ueberfall auf die Kassiererin Gertrud Daniel, von der Firma Groß, vor Wochen verübte, festgenommen worden sei. Verhaftet wurde der Dekorateur Wilhelm Pohl aus Zalenze, der jedoch jede Schuld bestritt und sich auch vor dem Untersuchungsrichter als Mithelfer nicht bekennen wollte. Da keine triftigen Beweise für eine Schuld des Pohl vorlagen, wurde dieser gegen Hinterlegung einer Kaution aus der Untersuchungshaft entlassen. Die Polizei fahndete in dieser Angelegenheit weiter und brachte in Erfahrung, daß Pohl, der bei der geschädigten Firma tätig war, nähere Beziehungen zu einem gewissen Wilhelm Swadzba aus Zalenze unterhielt, der gerichtlich bereits einige Male vorbestraft ist. Swadzba verstand einige Zeit nach dem verübten Raubüberfall auf die Kassiererin aus Zalenze. Dessen neuer Aufenthalt konnte nicht gleich ermittelt werden, doch kam man dem Swadzba in letzter Zeit in Nikolai endlich auf die Spur. Dort lebte Swadzba, wie man so zu sagen pflegt, auf ziemlich großem Fuße. Er wurde des öfteren mit leichtlebigen jungen „Damen“ gesehen, mit denen er größere Autopartien unternahm. Zum Verhängnis wurden dem Swadzba jedoch die hohen Zehnen, welche er in verschiedenen Restaurationen von Nikolai und Umgegend machte. Sw. zahlte stets mit großen Banknoten, was allgemein auffallen mußte. Da auch bekannt war, daß Swadzba mit verschiedenen Komplizen einen Raubüberfall auf das Auto der Firma Koeh Nikolai geplant hatte, mit welchem Lohngehalt in Höhe von 50 000 Floty befördert wurden, verdichteten sich gegen diesen die Verdachtsmomente immer mehr. Man schritt schließlich an die Verhaftung des Swadzba, in dessen Wohnung bezw. in dem zur Wohnung gehörenden Keller Kleidungsstücke aufgefunden wurden, die er, wie sich bei der Konfrontation erwies, bei dem Ueberfall, vor dem Gebäude der P. A. D. in Kattowitz, trug. Die Kassiererin bezeichnete den Swadzba bei der Gegenüberstellung als den eigentlichen Täter. Unter dem Druck dieser Schuldbeweise legte Swadzba daraufhin ein Geständnis ab. Er sagte jedoch gleichzeitig aus, daß er vom Wilhelm Pohl zu dem Ueberfall überredet worden ist, welcher von ihm als Anteil die Summe von 1600 Floty erhielt. Pohl wurde erneut verhaftet und gab, nachdem er sah, daß die Dinge inzwischen für ihn eine andere Wendung genommen hatten, die Mithilfe zu. Beide Täter befinden sich hinter Schloß und Riegel und sehen ihrer Aburteilung entgegen.

Weiterer Abgang der Arbeitslosenziffer.

In der letzten Berichtswoche war innerhalb des Landkreises Kattowitz ein Zugang von 194, dagegen ein Abgang von 227 Arbeitslosen zu verzeichnen. Am Ende der Woche betrug die Erwerbslosenziffer insgesamt 3132 Personen. Eine wöchentliche Unterstützung erhielten 1745 Beschäftigungslose. Die einmalige Beihilfe in Beträgen von 15 bis 30 Floty gelangte an 472 Arbeitslose zur Auszahlung.

So kommt es oft...

Am 26. Oktober v. Js. kam es zwischen den Nachbarn Matura und Kolwalczyl in Michalowitz zu einer blutigen Schlägerei, welche durch das Söhnchen der Familie M. verursacht wurde. Der Knabe spielte an dem traglichen Tage im Hofraum und warf nach Hühnern. Der Nachbar bemerkte dies aus dem Fenster, eilte in den Hof und verfestete dem Jungen eine Tracht Prügel, was zur Folge hatte, daß sich die Eltern des Kleinen einmengen. Bald kam es zu einer erregten Auseinandersetzung, welche in eine blutige Schlägerei ausartete. Mit Schaufeln und Eisenstangen stürzte sich die Familie Matura, mit ihrem Untermieter Mikolajczyl, auf den Nachbar Kolwalczyl und schlugen blindlings auf diesen ein. Blutüberströmt wurde K. nach seiner Wohnung gebracht. Die Angelegenheit hatte ein gerichtliches Nachspiel. Am vergangenen Sonnabend hatten sich der Arbeiter Heinrich M., dessen Ehegattin des Landgerichts in Kattowitz zu verantworten. Nach Frau und Karl M. sowie der Arbeiter Stefan M. vor der Strafgerichtlich Beweisaufnahme wurden die 4 Angeklagten wegen schwerer Körperverletzung zu einer Gefängnisstrafe von je einem Monat verurteilt.

Königshütte und Umgebung

Vom Arbeitsmarkt.

Im Verhältnis zum Monat März zeigte die Lage auf dem Arbeitsmarkt in Königshütte im Monat April eine unmerkliche Besserung, die, obwohl die Arbeitslosenziffer um 141 Personen zurückgegangen ist, nicht imstande war, die allgemeine Situation zu bessern. Da die öffentlichen Arbeiten wieder in Angriff genommen wurden, ist dennoch mit einem weiteren Rückgang der Arbeitslosigkeit zu rechnen. In gleicher Weise wirkte sich die Besserung im Bergbau aus. 122 Bergarbeiter konnten neu eingestellt werden. Dagegen wurden 98 Bergarbeiter vom Teuf wegen Inaktivität entlassen. Am Ende des Berichtsmontats registrierte das Arbeitslosenamts 1440 Arbeitslose, davon entfielen 208 auf den Bergbau, 221 auf die Hüttenbetriebe, 110 waren Bauarbeiter, 53 qualifizierte und 702 nichtqualifizierte Arbeiter und 143 Kopparbeiter. Die restlichen drei gehören der Landwirtschaft an. Die Belegschaft der Königshütte betrug nach eingetretener Erhöhung 4341 Arbeiter und 403 Angestellte. Sämtliche Betriebe standen in vollem Lauf und arbeiteten an Aufträgen, die eine Beschäftigung während zwei Monaten zusichern. Die Werkstättenverwaltung zeigte gleichfalls einen Belegschaftszuwachs um elf Personen. Ihre Belegschaft betrug Ende des Monats 1753 Arbeiter und Angestellte. Ueberhaupt scheint es in der Werkstättenverwaltung mit den Aufträgen gut bestellt zu sein, weil man auch im laufenden Monat neue Arbeitskräfte annehmen will. Nur die Federnschmiede kann ihre Arbeit nur noch auf einige Wochen strecken. Doch besteht auch hier die Hoffnung, daß das Eisenbahnministerium neue Aufträge einbringen wird. Schlechter dagegen erscheinen die Arbeitsverhältnisse auf den Starboformereien, weil im Laufe des Monats April 39 Arbeiter und 17 Angestellte entlassen wurden. Hingegen hat sich die Kohlenförderung um 19 000 Tonnen auf 166 108 Tonnen erhöht. Wegen zu geringer Waggonstellung mußten an zwei Gruben Feierschichten eingelegt werden.

Gefahren der Straße.

Nicht oft genug können die Eltern auf die Gefahren hingewiesen werden, die ihren Kindern auf der Straße drohen, daß sie überfahren werden. Gerade im Sommer, wenn die Kinder in der Wohnung nicht mehr zu halten sind, sollte man sie besser beaufsichtigen. Erst gestern wurde die 5jährige Gertrud M. auf der Wolnosc von einem Personenauto erfasst, doch glücklicherweise nur leicht verletzt. Der Chauffeur konnte noch im rechten Augenblick das Auto zum Halten bringen. Es hätte aber auch anders kommen können. Darum Eltern, achtet auf eure Kinder. Bringt sie auf die Spielplätze und haltet sie auch dort unter Aufsicht.

Spiel und Sport

Sport vom Sonntag

1. F. C. Kattowitz — Auch Bismarckhütte 2:3 (1:1).

Beide Mannschaften bestritten das Spiel erlassgeschwächt, da es nur ein Freundschaftsspiel war. Aber trotzdem war es ein schönes und auf hohem technischen Niveau stehendes Spiel. Zuschauer waren sehr wenig erschienen. Der Schiedsrichter Bladutz aus Bielsk wartete mit schlechten Leistungen auf. Die Tore erzielten für den 1. F. C. Geisler und Dpolka aus einem Straßstoß. Für Auch waren Dzimisch 2 und Peterel erfolgreich.

Amatorski Königshütte — Polizei Kattowitz 3:2 (3:1).

Es war ein lebhaftes und interessantes Spiel, welches die ziemlich zahlreich erschienenen Zuschauer zu sehen bekamen. Beide Mannschaften waren im Feldspiel gleichwertig und entsprach das Resultat auch nicht dem Spielverlauf und ein Unentschieden wäre dem Spiel gerechter geworden sein. Bei der Polizei taten sich besonders der Tormann sowie die Stürmer Kiemer und Katka hervor. Der Schiedsrichter hatte kurz vor Schluß ein von der Polizei regelrecht erzielt Tor, welches den Ausgleich gebracht hätte, nicht anerkannt.

Naprzod Lipine — Naprzod Zalenze 5:1 (1:0).

In der ersten Halbzeit war das Spiel ausgeglichen, wovon auch das Resultat spricht. Nach der Halbzeit fielen die Gäste jedoch stark ab und gaben keinen ernsthaften Gegner mehr ab. Das Ehrentor der Gäste datiert von einem Straßstoß. Für die Einheimischen waren Cug und Michalik je 2 und Cug 2 erfolgreich.

A. S. Domb — Iskra Laurahütte 1:1 (1:0).

Dieses Spiel bewegte sich unter der dauernden Ueberlegenheit der Einheimischen, welche im Torraum und der Verteidigung ihre stärkste Waffe hatten. Der Sturm war dagegen ein Bersäuer, welcher sich der Hyperkombination hingab und das Schießen ganz vergaß. Bei den Gästen war der Tormann und der Sturm sehr gut. Der Lauf und die Verteidigung spielten unter ihrer Form. Die glücklichen Torschützen an diesem Tage waren für die Gäste Schendzielorz und bei den Einheimischen Herrmann. Zuschauer sehr wenig.

Slonsk Schwientochlowitz — Kolejowy Kattowitz 2:0 (1:0).

Bis zur Halbzeit ist Slonsk überlegen, nach dem Wechsel übernimmt für kurze Zeit Kolejowy die Initiative und die letzten Minuten gehören wiederum den Einheimischen, welche auch das Spiel verdient gewonnen. Die Tore erzielten Markieffa und Strunk. Zuschauer an die 1000.

06 Myslowitz — Sportfreunde Königshütte 6:1 (2:0).

Das Spiel stand im Zeichen großer Ueberlegenheit der Einheimischen, deren Sturm sich in besonderer Schutzposition befand. Die Tore erzielten Fuchs und Walczak je 2, Fromlowicz und Juchon je 1. Der Erfolg der Gäste datiert aus einem Straßstoß.

A. S. Kosdzin-Schoppinitz — Drzel Jofelsdorf 4:2 (1:2).

Ein sehr scharfes aber in lebhaftem Tempo durchgeführtes Spiel. Kosdzin kam erst in der zweiten Halbzeit zu Wort.

07 Laurahütte — Diana Kattowitz Kattowitz 3:2.

Jednocz Königshütte — Bromien Königshütte 6:0.

Slowan Zawodzie — A. S. Chorzow 2:6.

A. S. Brzezine — Auch Radzionkow 2:4.

Dbra Scharly — Slonsk Laurahütte 2:2.

Stadion Königshütte — Powstancz Königshütte 3:2.

Aus ganz Polen.

Repräsentative Polen — Warta Posen 4:1.

Repräsentative Wilna — Polonia Warschau 1:1.

Repräsentative Bielsk — Garbarnia Krakow 0:2.

Repräsentative Czestochow — Pogon 3:1.

Wisla Krakow — Cracovia 1:1.

Czarni Lemberg — Pogon Lemberg 2:1.

Legia Warschau — Warszawianka 5:0.

Touristen Lodz — L. A. S. Lodz 3:1.

Ungarn — Polen 8:8.

Der Bogländerkampf zwischen den Repräsentanten von Ungarn und welcher in Warschau ausgetragen wurde, endete mit einem Unentschieden 8:8.

England — Polen 5:0.

Im Tennisländerpiel um den Daviscup wurden am gestrigen Sonntag gleichfalls in Warschau die Endspiele ausgetragen. England siegte mit 5:0. Schon die dritte Niederlage muß Polen, welches das Reich traf, jedes Jahr England auszulösen, gegen dieselben hinnehmen. Beide Male verlor Polen 5:0.

Leichtathletik.

Die Stafettenkämpfe im Königshütter Stadion.

Am gestrigen Sonntag wurden beim herrlichsten Wetter im Stadion zwei Stafetten gelaufen und zwar um den Wanderpreis der „Gazeta Ludowa“ auf einer Strecke von 8600 Metern und die 10 × 100 Stafette um den Preis des Dir. Gamrich. Die Juniorenstafette von 10 × 200 Meter fand wegen Nichterteilung der Junioren nicht statt. Der A. S. Stadion Königshütte triumphierte auf der ganzen Linie. Die gestern ausgetragenen Läufe verfolgten mit großem Interesse fast 1000 Zuschauer. Das Interesse an leichtathletischen Veranstaltungen beginnt allgemein in Oberschlesien wach zu werden, was auch von der stetigen Entwicklung der Leichtathletik spricht.

10 × 100-Meter-Stafette

um den Wanderpreis des Dir. Gamrich brachte 4 Mannschaften an den Start. Es waren vertreten: S. A. L. M. Kattowitz, Sokol Königshütte, 22 Eichenau und Stadion. Den Sieg trug die Stafette des A. S. Stadion in der Zeit von 2,27 Minuten davon. Die Mannschaft setzte sich aus folgenden Läufern zusammen: Schuster, Majorczyl, Marchlewicz, Wollny, Fronzkowial, Morns, Kocold, Krause, Kojel und Rajonz. Den 2. Platz belegte Sokol 25 Meter zurück, 3,22 Eichenau.

8600-Meter-Stafette der „Gazeta Ludowa“.

Diese Stafette wird zum 5. Male ausgetragen. In den bisherigen Läufern trugen den Sieg davon: 1925 A. S. Kosdzin, 1926 Cracovia Krakow, 1927 Cracovia, 1928 A. S. Kosdzin-Schoppinitz und in diesem Jahre fiel der Wanderpreis zum erstenmal dem A. S. Stadion zu. Am Start waren 5 Mannschaften von 8 gemeldeten erschienen. Die siegreiche Stafette setzte sich wie folgt zusammen: Gezeff, Jylka, Kocold, Blatt, Kojel, Mopus, Fronzkowial und Krause.

Vom Start führte Sokol 5 Runden, er wurde jedoch von Gezeff Stadion überholt und von dieser Zeit führte Stadion und siegte in der Zeit von 25 Min. 50/100 Sek. Die Zeit ist um 2 Sekunden besser wie im Vorjahr. Den 2. Platz belegte Cracovia um 260 Meter zurück. 3. A. S. 22 Eichenau, 4. Sokol Königshütte, 5. Naprzod Lipine.

Vereinswettkämpfe der Polizei Kattowitz.

Am gestrigen Sonntag führte der Polizeiklub seine Vereinswettkämpfe durch. Die einzelnen Ergebnisse sind folgende:

100-Meterlauf: 1. Gala 11,9 Sek., 2. Moscenski, 3. Morawski.

200-Meterlauf: 1. Lebiedzil 26 Sek., 2. Moszanski, 3. Mitas.

400-Meterlauf: 1. Mitas 56 Sek., 2. Lebiedzil, 3. Markieffa.

1500-Meterlauf: 1. Rodurski 4,56 Min., 2. Paluszkiwicz, 3. Cierniol.

3000-Meterlauf: 1. Wende 11,37 Min., 2. Weidemann, 3. Kofosza M.

10 000-Meterlauf: 1. Mita 43,10 Min., 2. Rogowski.

110-Meter-Hürden: 1. Warwas Wil, 20,2 Sek., 2. Markieffa, 3. Gawla.

Kugelstoßen: 1. Graniczn 10,80/100 Meter, 2. Gala, 3. Matejaf.

Dislswurf: 1. Ruff 29,53 Meter, 2. Mateja, 3. Ruff Th.

Hochsprung: 1. Markieffa 1,45 Meter, 2. Moscenski, 3. Biercmiol.

Weitsprung: 1. Moscenski 5,75 Meter, 2. Markieffa, 3. Gala.

Stabhochsprung: 1. Mitas 2,80 Meter, 2. Gabriel, 3. Kubiak.

4 × 100-Meter-Stafette: Mitas, Markieffa, Moscenski, Gabriel 51 Sekunden. Die zweite Stafette in der Zusammensetzung Gala, Morawski, Warwas, Paschek lief 51,4 Sekunden.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Die reiselustigen „Gemeindeväter“.

Die Mailust hat es gemacht, daß in der letzten Sitzung des Gemeinderates in Orzegow Reiselust unter den „Gemeindevätern“ ausbrach. Der schöne Monat Mai der verlockt so manchen, alt und jung und niemanden behagt es dabei mehr zwischen vier Wänden zu sitzen. Alles zieht hinaus ins Freie, möglichst weit vom Hause. Daher haben auch die Orzegower Gemeindeväter den Beschluß gefaßt auf Reisen zu gehen. Sie wollen alle zusammen nach Posen reisen, weil sie meinen, daß eine solche Reise nicht nur angenehm aber für sie auch nützlich sein könnte. In Posen findet bekanntlich die allgemeine polnische Ausstellung statt. Dazu ist noch Posen ein schönes Städtchen, schöner jedenfalls als Orzegow und daher der Entschluß der „Gemeindeväter.“ Sie trauten sich nicht solchen Beschluß in der öffentlichen Sitzung zu fassen, aber wo sind die vertraulichen Sitzungen da. Der Besuch der Ausstellung wurde also der vertraulichen Sitzung überwiesen und dort ist man übereingekommen, anstatt Kinder bezw. Handwerker lieber die Gemeindeväter nach Posen zum Besuche der Ausstellung zu schicken. Das ist für die Gemeindeväter jedenfalls nützlich. Weiter wurde der Beschluß gefaßt, für diese Zwecke 3000 Floty bereit zu stellen, damit jeder Gemeindeväter mindestens an Reisekosten und Zehrgehalt 150 Floty aus der Gemeindefasse ausgezahlt erhalte. Die ganze Angelegenheit wurde in einigen Minuten erledigt und die „Gemeindeväter“ können ihre Reiselust zurecht machen. Geht es um die Ortsarmen der Gemeindeväter, so geht es nicht so rasch, weil eine solche Frage zuerst erwogen werden muß. Ortsarme gibt es in Orzegow genug, aber in solchen Fällen kommen stets die Geldsorgen zum Vorschein. Man sucht nach einer Deckung von solchen Ausgaben für die Armen, und da gewöhnlich eine Deckung nicht vorhanden ist, so erhalten die Ortsarmen keine Beihilfe. So war es vor den Osterfeiertagen gewesen und zu den Pfingstfeiertagen wird es auch nicht besser, da alles an der Deckung scheitert. Nur wenn die Gemeindeväter Lustreizen unternehmen wollen, dann ist das etwas anderes, dann ist auch die Deckung für die 3000 Fl. vorhanden und alles klappt vorzüglich. Unter der Arbeiterchaft herrscht wegen dieses Beschlusses eine Erbitterung, denn wie kommen Gemeindeväter dazu auf Kosten der Allgemeinheit Lustreizen zu unternehmen? Wer die Ausstellung in Posen besuchen will, dem steht es frei, der kann fahren aber nicht auf Kosten der Gemeindefasse. Aber das Schimpfen wird den Orzegower Arbeiter nicht viel nützen. Sie haben in der Gemeinde die Mehrheit und sollten sie bei der Wahl ausnützen.

Plesz und Umgebung

Ein Posener Unternehmen in Schlesien.

Die schlesische Wojewodschaft ist ein Tummelplatz für alle jenen, die experimentieren und Geld verdienen wollen. Zu uns kommen nicht nur die Kapitalisten, aber auch ihre Helfershelfer aus aller Herren Länder zusammen und der Arbeiter ist stets dabei der Dumme. In der schlesischen Industrie haben wir als Beamten Polen, Deutsche, Franzosen, Engländer, Amerikaner, Tschechen und wie sie alle heißen mögen und alle diese Herren Beamten kommandieren die schlesischen Arbeiter nach Herzenslust. Wenn die Beamten schon aus allen Landgebieten des polnischen Staates zu uns kommen, so ist es logisch, das auch welche aus Posen in unserer Mitte weilen. Ja, es sind auch welche da, und die haben sich in der Texturfabrik in Kostuchna niedergelassen. Die Direktion hat einen Ingenieur Plewa aus Posen geholt und dieser Herr Plewa macht sich in der Texturfabrik breit. Er hat alle lahrenderen Posten mit Beamten und Aufsehern aus Posen besetzt, da er der Ansicht ist, daß für die Schlester die schlechteste Arbeit noch gut genug ist. Den Betriebsrat ignoriert Plewa auf Schritt und Tritt und sagt, daß das eine deutliche Erfindung wäre, die beseitigt werden muß. Die Arbeiter entläßt er wie's ihm paßt und fragt nicht nach Vorschrift und Gehalt. Ueberhaupt ist sein Benehmen den Arbeitern gegenüber so, wie vor 200 Jahren. In Kostuchna arbeiten die Arbeiter aus Gieschwald, Tichau, Emmanuelsbogen und anderen Orten. Kommen sie zur Arbeit, so sagt ihnen Plewa, daß für sie heute keine Arbeit vorhanden ist. Und sie können wieder gehen, ohne einen Groschen verdient zu haben. Regnet es, so schickt er die Hofarbeiter nach Hause und bezahlt ihnen keinen Lohn. Arbeiterurlaub gibts dort nicht, es sei denn, daß der Arbeiter beim Plewa gut angeschrieben ist. Er hat den Arbeitern das Rauchen in der Fabrik gänzlich verboten und nicht einmal im Cksaal, nach der eingenommenen Maßzeit, darf geraucht werden. Ein gewisser Meister Staruliczol, den Plewa aus der Provinz Posen geholt hat, beleidigt fortwährend die schlesischen Arbeiter und erzählt, daß der schlesische Arbeiter mit Fußtritten traktiert werden müsse. Wo diese Herrschaften die Kultur genossen haben, ist ein Rätsel. Wir hatten bis jetzt von der Posener Kultur eine bessere Vorstellung gehabt. Mögen sich die Arbeiter in Kostuchna aufrufen und die Herrschaften dort hinschicken, von wo sie kamen, d. h. auf die Bauerngehöfte, weil bei uns in Schlesien kein Platz für solche Behandlung von Arbeitern vorhanden ist.

Volkerversammlung in London

Ramsay Macdonald spricht...
Von Rudi Gims.

Die vieltausendstimmige Symphonie des Verkehrs braust um die Ohren, während mich der Omnibus nach Marble Arch bringt. Samstagnachmittag — da sonnen sich Männer, Frauen und Kinder auf den grünen Rasenflächen des Hyde Parks oder ruhen aus in dem Schatten der alten, hohen Bäume. Wir rollen weiter über den Asphalt menschenfüller Straßen. Waterloo-Station. Gedränge vor den Schaltern. Die Londoner fahren jetzt hinaus aus der staubigen Enge der Großstadt. Dorthin, wo kein Rauch den blauen Himmel schwärzt. Aufs Land, in die Sonne — zum Weefend.

Ich stehe im Gang eines Vorortzuges, gegen die Körper zweier Arbeiter gepreßt. Wir haben das gleiche Ziel. Wir streben der Peripherie der englischen Hauptstadt zu. Nicht alle Proletarier zogen an diesem Samstag in die Natur. In diesen Stunden sahen und standen klassenbewusste Arbeiter in überfüllten Zügen. Zehntausende führen zum Fest der Labour Party.

Der Zug hält auf der High-Bevel-Station. Eine kurze Strecke Wegs, und vor mir liegt ein riesiger Kuppelbau, umgeben von Spielplätzen und herrlichen Anlagen — der Crystal-Palace, der früher einmal einer Weltausstellung diente. Auf breiten, gepflegten Kieswegen, an Springbrunnen vorüber, deren Wasser im Licht der Mittagssonne schillern. Dort breitet sich der Football Ground. Jugend beim Ballspiel. Nicht weit davon ein zweiter großer Platz mit den Laufbahnen für die Leichtathleten. Arbeiterkinder, Jugendliche und selbst die Parteideputierten messen hier ihre Kräfte im Sport. Ich schlendere weiter nach einem Wiesenplan, auf dem sich die Kleinsten tummeln. Tauchen erkühlt die Luft, denn hier ist es schöner als auf den dunklen Höfen des Eastends.

Es ist inzwischen drei Uhr geworden. Jetzt schwingen sich Burtschen und Mädels zwischen den Bäumen des Parks auf einer großen Tanzfläche nach allen Weisen in Volkstänzen, und eine Stunde später kommen auch die Liebhaber moderner Tänze auf ihre Kosten. Ein Jazzband konzertiert. Bessy, meine kleine Freundin, die mich hier erwartete, kneift mich in den Arm, und dann wiegen auch wir im englischen Walzer.

Die Sonne prallt weiß durch die gläsernen Wände des riesigen Palastes. Wir haben auf der Terrasse beim Tee gesessen und treten nun in die Halle, in der Orchester spielt. Vertraute Klänge. Das Programm bringt viele Werke deutscher Komponisten. „Lieder ohne Worte von Mendelssohn, die Duvertüre zu „Dichter und Bauer“ von Suppe und „Schlummerlied“ von Schumann, um nur einige Stücke zu nennen.

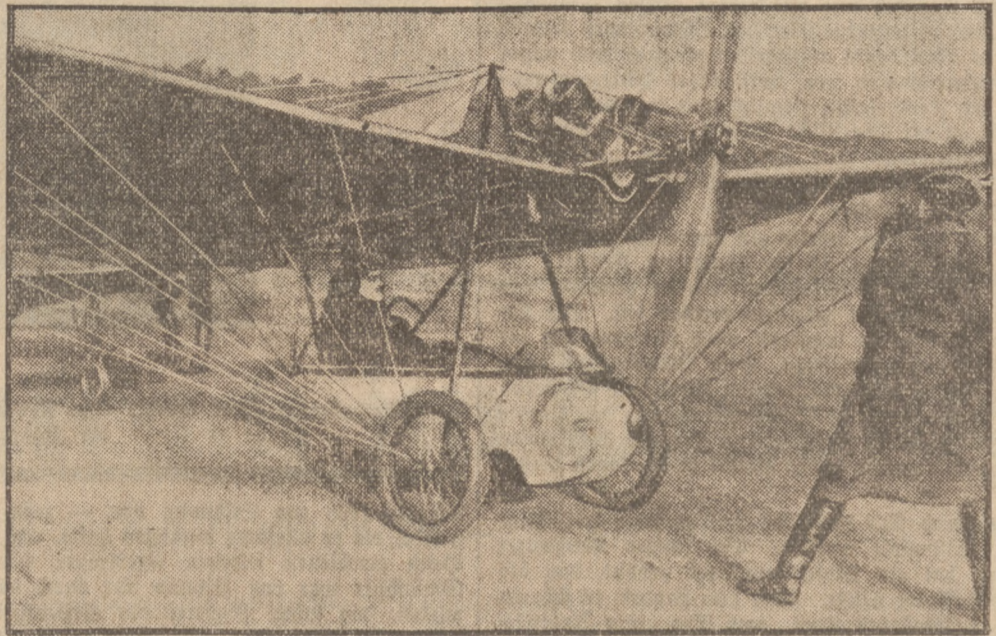
Der gewaltige Saal füllt zehntausende. Von den Sportplätzen strömen die Menschen herbei. Bald sind die Stuhlreihen besetzt. Gemeinsamer Gesang: „Glory! Glory! Hallelujah!“ dröhnt nur der Refrain in den Ohren, und ich merke, daß ich unter den Sozialisten Englands bin. Immer wieder intoniert die Kapelle schöne, alte Volkslieder. „England Arise! the long, long night is over“ rauscht es durch den weiten Raum.

Die Gespräche verstummen. Den Turner, der Präsident des Gewerkschaftskongresses, betritt die Rednertribüne und festelt die Massen durch seine Ausführungen. Ihm folgen Unterhausabgeordnete der Labour Party, Margaret Bondfield, Herbert Morrison und George Lansbury. Der Samen des Sozialismus wird in den Ackerboden offener, begeisterter Herzen gestreut.

Ein Freiheitschor. „Rise up the peoples banner“ zehntausende stimmen ein. Hißt des Volkes Banner! Da singt der kleine Clerk, aus dem Geschäftshaus in der Fleet Street, der Schiffer, der noch vor Stunden unter der Tower Bridge kreuzte, der Hodarbeiter mit seinen harten, verarbeiteten Händen, die Männer von Drehbank und Schraubstock, der jüdische Händler aus Whitechapel, die Mädels aus den Fabriken, die Arbeitermütter. Alle singen.

Stürmisches Händeklatschen. Jetzt blicken alle nach dem Manne, der das Podium besteigt. Der Redner beginnt. Es wird totensille. Augen glühn. Miemen werden gespannt. Ein markanter Kopf. Weißes Haar liegt um seine Schläfen. Aber er ist kein alter Mann. Seine schlankte Gestalt ist gestrafft. Seine Rede spricht Feuer. Ein Meister der Rhetorik. Er spricht von den Tagesfragen der Politik, von kommenden Kämpfen. Es gilt, in den nächsten Wahlen die Regierung des Landes wieder in die Hände der Arbeiter zu bekommen. Beifall unterbricht oft seine temperamentvolle Rede. Kommunisten widersprechen. Sie stören durch immer neue Zurufe, bis sie — ganz wie bei uns — von den Saalordnern am Krage gefaßt und ihnen die Tür gewiesen wird. Macdonald tut den Zwischenfall mit einer erheitenden Bemerkung ab. Wenige Worte genügen, und er falsiniert wieder die Menschen, die ihm lauschen. Außenpolitik. Er spricht von der Freundschaft zu den Deutschen, für den Frieden der Völker. Ein Orkan der Begeisterung und der Beifall will kein Ende nehmen, als er das letzte Wort gesprochen. Die Londoner Arbeiterschaft liebt ihren greisen Führer. Sie verehrt Ramsay Macdonald, den Volks- und Staatsmann. Die Internationale wird gesungen. Mitgerissen stimme ich ein: „L'Internationale unites the human race!“

Bessy, die kleine Fabrikarbeiterin aus dem düsteren Eastend, führt mich hinaus auf die Terrasse. Ein wundervolles Schauspiel! Nacht hüllt den Crystal Palace ein, in dem das Proletariat ein Fest feiert. Und unter uns dehnt sich London. Mit feurigen Pinselfstrichen malt die Neifenstadt ihre Lichter an den



Ein Pionier der deutschen Fliegerei

Jng. Hans Grabe, einer der ersten deutschen Flieger, denen es gelungen ist, mit einem Motor-Flugzeug sich in die Luft zu erheben, begeht am 17. Mai seinen 50. Geburtstag. Großes Aufsehen erregte Jng. Grabe im Herbst 1909 auf dem Flugfeld in Johannisthal bei Berlin mit seinem aus deutschem Material konstruierten Apparat, mit dem er den Vanzpreis von M. 40 000 errang. — Unser Bild zeigt das erste von Jng. Grabe benutzte Flugzeug.

Teufel Alkohol

Schredenstaten in geistiger Umnachtung

Nicht einmal erbliche Tuberkulose schädigt den Menschen so wie der erbliche Alkoholismus. Neben den Körperlichen sind die seelischen Leiden des Belasteten zahllos. Von der verhältnismäßig einfachen Neurasthenie und Hyperästhesie (Nebenempfindlichkeit) ausgehend, sind Hysterie, Epilepsie, Geistesirresein (Zugendrein), Paranoia und Paralyse die Stationen des Leidensweges solch alkoholentpflanzter Menschen. Und zwar gären und schwelen diese Krankheiten von Kindesbeinen auf in ihnen. Ihr Lebensumkreis, die Mittel, die zu ihrer Erziehung und Aufzucht verwandt werden, bestimmen den mehr oder minder schmerzlichen Weg ihrer Entwicklung. Das traurigste ist, daß solche Seelen- und Geisteskrankheiten meist erst erkannt werden, wenn es schon zu spät ist. Die Alkoholikose zeigt oft lange Zeit äußerlich nur einen launenhaften, nervösen, von wechselnden Stimmungen zerquälten Menschen. Anfälle, die sich in Krämpfen, Besinnungslosigkeit oder Ohnmachten manifestieren, treten manchmal gar nicht oder sehr selten auf; aber andere, viel fürchterlichere Erscheinungen, die ich an einigen Beispielen illustrieren will, kommen zutage.

Der Fall des Schupowachmeisters Gerth ist noch in aller Erinnerung. Dieser Beamte hatte ohne jeden wirklichen Anlaß in einer Nacht zwei Frauen auf eine bestialische Weise getötet und mißbraucht. Bei ihm ließen sich durch eine Anstaltsbeobachtung und durch Feststellungen in seinem Familienleben epileptische Anfälle recht schwerer Form im Zusammenhang mit Alkoholmißbrauch nachweisen. Es war bezeichnend, wie schon geringe Mengen des Rauschgiftes bei ihm ausreichend waren, so fürchterliche Exaltationen auszulösen, wie sie dieses Verbrechen bedingte. Die Sachverständigen erklärten, daß hier die langsame Auswirkung einer chronisch sich entwickelnden Geisteskrankheit in Frage komme.

Außerordentlich interessant waren die Experimente, die der Direktor der Irrenanstalt Dalsdorf Dr. Brach mit Gerth angestellt hatte. Diefem Gelehrten war es gelungen, bei dem Angeklagten unter dem Einfluß von Alkohol einen vollkommenen Dämmerzustand zu produzieren. Gerth wurde freigesprochen und einer Irrenanstalt überwiesen.

Vor Jahren brachte eine medizinische Fachzeitschrift folgenden Fall: In einer Schöffengerichtsitzung erhob sich plötzlich der Richter, der vorher geistesabwesend vor sich hingestarrt hatte, ging zur Zeugenbank hinüber, streichelte einer jungen und hübs-

nächtlichen Himmel. Ein unvergeßlicher Anblick. Nächtliche Stadt der Arbeit. Stadt eines nie endenden Lebens. Bessy erregt mich vom harten Werktag, von den Sehnsüchten, die in der proletarischen Frau wohnen. Wir reden vom Sozialismus, von wahrer Nächstenliebe, von einem neuen Menschentum.

Unsere Herzen waren aufgeschlossen. Ich drückte Bessy die Hand und dankte damit den Londoner Arbeitern für die Weisheit dieses Tages. Noch nie hatte ich mit solcher Intensität empfunden, wie stark der Glaube an den Sozialismus die Menschen eint. Auf der Freitreppe des Londoner Crystal Palace fühlte ich: Sozialismus ist Bruderschaft!

sehen Zeugin die Wange und schritt dann zur Wand, wo er seine Kleidung öffnete, um ein Bedürfnis zu befriedigen. Nun stürzte der Amtsanwalt dem Richter nach, der jetzt zitternd aus seinem Dämmer aufzuwachen schien, und führte den Kranken in das Beratungszimmer...

Auf eine meiner Arbeiten, die sich mit demselben Gegenstand beschäftigte, bekam ich von einem höheren Beamten einen Brief, den ich als letztes Beispiel auszugsweise wiedergeben will:

„Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts starb in der Regierungshauptstadt der preußischen Provinz, zu der mein damaliger Wohnort gehörte, eine angesehene Persönlichkeit, deren Beisehung ich beizuwohnen hatte. Ich fuhr zu diesem Zwecke mit der Eisenbahn dorthin; an einer Unterwegstation gesellte sich zu mir ein mir nahestehender Herr, dessen Name ich mit Busch bezeichnen möchte. Da an jenem Tage eine gewaltige Hitze herrschte, ließ Busch seinen Sommerüberzieher im Trauerhaus, wo er noch vorgeprochen hatte, zurück. Nach der Rückkehr vom Friedhofe fanden wir uns mit einer größeren Zahl der übrigen Leidtragenden in einem Restaurant zusammen. Dort mag wohl jeder von uns in Anbetracht des heißen Wetters zwei bis drei Glas von dem damals sehr kräftigen Kulmbacher Bier getrunken haben. Gegen Abend begab ich mich mit Herrn Busch nach dem Bahnhof, wobei dieser unterwegs seinen Überzieher aus dem Trauerhause abholte. Ein uns beiden bekannter Herr, welcher Talmann heißen möge, begleitete uns auf dem ganzen Wege. Herr Talmann bemühte sich sehr um Herrn Busch, was mir auffiel. Nachdem Herr Talmann sich am Bahnabteil von uns verabschiedet hatte, wollte Herr Busch sich ausschütten vor Lachen. Er sagte mir unter anderem: „Der gute Talmann bewirbt sich um meine Schwägerin, aber die hält ihn ja nur zum Narren.“ Nun ließ er sich in aller Ausführlichkeit und in hämischer Art darüber aus. Wir mochten etwa eine halbe Stunde in der Eisenbahn gefahren sein, als Busch plötzlich still wurde und suchend und befreudet seinen Überzieher, den er angezogen hatte, genau besch. Dann fragte mich Busch: „Wo kommt denn mein Überzieher her?“ Als ich ihm antwortete, den habe er ja doch im Trauerhause wieder abgeholt, wußte er von allen Vorgängen seit dem Verlassen des Restaurants nichts mehr. Er wollte jetzt durchaus von mir erfahren, was er mir seit der Trennung von Talmann „Besonderes“ erzählt habe. Er hatte sicher keine Ahnung von dem Gegenstande unserer soeben beendeten Unterhaltung. Dabei machte Busch nicht im geringsten den Eindruck eines Betrunknen.“

Dieser Vorgang hat das Besondere, daß er in keiner Weise kriminell war und damit aus dem Streit der Meinungen über die kriminalistische Wertung derartiger Zustände herausgerückt ist. Er wird dem Nachdenklichen mehr als alles andere die Frage entgegenstellen, ob man danach noch die Trunkenheit und ihre Ursachen mit einem einfachen Gesetzesparagrafen erledigen kann. Aber eins dürften alle diese Beispiele zeigen: daß die Trunksucht eine fürchterliche Krankheit ist, ebensowohl für den davon Betroffenen wie für seine Mitmenschen. Gegen Trunksucht gibt es nur zweierlei Schutz: Heilung in einer Anstalt — oder, wenn das nicht möglich ist, dauernde Internierung des Kranken.

Hans Hyan.

Dzeantüchtige Motorboote

Die Offensive des Luftverkehrs, die auch auf dem Meere sich bemerkbar macht, hat auch in der Schifffahrt eine erhöhte Tätigkeit ausgelöst. Die großen Schiffsfahrtslinien fühlen sich bis zu einem gewissen Grade in ihrer Existenz bedroht. Sie sind deshalb bestrebt, die Schiffskonstruktionen nach zwei Richtungen hin möglichst weiter zu entwickeln, um sie konkurrenzfähig dem Luftschiff und dem Flugzeug gegenüberstellen zu können. Infolgedessen gibt es in dieser Zeit eine Haufe in Erfindungen und Konstruktionen von Schnellboten auf der einen Seite und unsinkbaren Booten auf der anderen Seite. Eine der ersten und selbstsamsten Konstruktionen hat der Pariser Erfinder Remy geschaffen. Er hat ein Motorboot konstruiert, das meerestüchtig sein soll und mit dem er die Strecke von Cherbourg nach Neuport in 48 Stunden zurücklegen will. Dieses Motorboot sieht aus wie der



Reichswehrsoldaten hinter dem Pfluge

Die Angehörigen der Reichswehr, die nach 12-jähriger Dienstzeit in das Zivilleben zurückkehren, werden für ihren künftigen Beruf in besonderen Fachschulen vorbereitet. So erhalten diejenigen Soldaten, welche nach ihrer Militärzeit sich in der Landwirtschaft betätigen wollen, einen theoretischen und praktischen Unterricht in einer landwirtschaftlichen Schule. — Unser Bild zeigt Reichswehrsoldaten bei der Arbeit auf dem Felde.

Unterteil eines Wasserflugzeuges. Es besteht aus zwei großen Schwimmern, die in der Mitte durch den Kajütenteil, der nach allen Seiten hin wasserdicht verschlossen ist, verbunden sind. An jedem Schwimmer befindet sich eine durch Motor angetriebene Schraube. Außerdem besitzt das Boot aber auf dem Kajütendeck drei Türme, an denen ebenfalls drei Flügelsschrauben angebracht sind, die als Luftpropeller wirken. Die Konstruktion macht einen durchaus überzeugenden Eindruck.

Ganz ähnlich ist das Projekt eines russischen Konstrukteurs Witowski. Dieser benutzt ebenfalls zwei überlebensgroße Flugzeugschwimmer, die ihm zugleich als Tankraum für den Benzin-vorrat seines Motors dienen. Der Konstrukteur hat hier jedoch völlig auf die im Wasser liegenden Antriebschrauben verzichtet und betreibt seinen Apparat nur mit einem großen Propeller, der nach Art der Dornierflugzeuge über den Schwimmern liegend angebracht ist. Das Boot besitzt außerdem noch zwei nach außen stührende Seitenschwimmer und zwei verstellbare Flugzeugtragflächen. Es kann sich infolgedessen ziemlich weit aus dem Wasser heben und so leicht an der Oberfläche dahingleiten, um auf diese Weise den Wasserwiderstand nach Möglichkeit zu vermindern. Die bisher mit dem Boote erreichte Schnelligkeit beträgt 100 englische Meilen in der Stunde.

Auch in England hat man bereits ein ozeantüchtiges Motorboot gebaut. Der Konstrukteur ist ein 86jähriger Frijeur. Er hat den Typ eines völlig verschlossenen Bootes gewählt, das ebenfalls durch einen Propeller getrieben werden soll. Der Erfinder Tierny aus Salford in England wird übrigens auf die Motorleistung nach Möglichkeit verzichten. Sein Propeller soll durch den Wind angetrieben werden, und nur bei Windstille soll neben der Tretkraft ein Hilfsmotor zur Vorwärtsbewegung des Bootes dienen. Tierny will zusammen mit seinem Freunde Matheson die Fahrt nach Neuyork wagen, die er glaubt in 50 Tagen zurücklegen zu können.

Auch in Deutschland sind in letzter Zeit mehrere seetüchtige Schnellbootstypen konstruiert worden. Ein junger Konstanzer Konstrukteur, Jörg, hat ein Motormetalboot gebaut, das als Antrieb einen 6-PS-Motor besitzt. Auch hier handelt es sich um ein vollkommen geschlossenes Boot vom Typ eines Unterseebootes, mit dem Jörg den Ozean überqueren will.

Ein Hamburger, Hermann Böck, hat nach jahrelanger Arbeit einen Schnellbootstyp konstruiert, mit dem er glaubt, die Strecke Cherbourg-Boston, die etwa 5000 Kilometer beträgt, in 40 Stunden zurücklegen zu können. Das Boot besitzt Torpedosform und bei 4 Meter Durchmesser eine Länge von 30 Metern. Der Antrieb erfolgt durch Wellenschrauben, die an der Längsseite des Schiffes angebracht sind, und besitzt eine Stundengeschwindigkeit von 150 Kilometern. Es kann neben 4 Mann Besatzung zehn Passagiere aufnehmen. Böck will in diesem Jahre die ersten Versuche mit seinem Schnellboot durchführen.

In Rotterdam hat kürzlich auf der Werft von Luns u. Jn. der Ingenieur Schuitpaer ein unsinkbares Rettungsboot konstruiert, das 30 Personen Platz bietet und die Form einer Zelle besitzt. Es ist ebenfalls über Deck vollkommen geschlossen und besitzt eine Segelanlage, mit der es eine Geschwindigkeit von 12 englischen Seemeilen entwickeln wird.

Zum Schluß tritt nun auch nach Amerika mit einem unsinkbaren, meeresstüchtigen Schnellboot auf den Plan, das der amerikanische Ingenieur Adam Comer Drekollas konstruiert hat. Es ist ein Boot, das in seiner Form zwischen Motorschnellboot und U-Boot liegt und eine besondere Vorrichtung besitzt, die das Sinken verhindern soll und die der Erfinder „Apthistos“ nennt. Nähere Einzelheiten über diese Sicherheitseinrichtungen fehlen zurzeit noch, da der Erfinder sie geheim hält.

Bermischte Nachrichten

Morde aus Bücherliebhaberei.

In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebte der spanische König Don Vicente. Die damaligen politischen Wirren führten zur Brandschatzung seines Klosters. Vicente spielte den Räubern die kompakteren Schätze gegen Ueberlassung der Klosterbibliothek in die Hände und eröffnete mit dem geraubten Gut in Barcelona ein Antiquariat, ohne jedoch jemals ein seltenes Stück zu verkaufen. Um alles in der Welt war er dazu nicht zu bewegen. Nur einige Werke gab er heraus, um dem Verhungern zu entkommen. Dennoch fand sich eins der so veräußerten Bücher nach dem anderen wieder in seinem Laden ein, bis



„Carmen“ von 1929

Die Königsberger Oper brachte eine Neu-Einstudierung der Oper „Carmen“ heraus, in der die Soldaten Feldgrau trugen und die Zigarettenarbeiterinnen den kurzen Rock und den Zigarettenkopf zeigten.

Vicente 1836 zur Sühnung von — zehn Morden hingerichtet wurde, die er allesamt begangen hatte, um die einmal in seinem Besitz gewesenem seltenen Exemplare wiederzugewinnen. Ein Geständnis war von Vicente nur durch das Versprechen zu erwirken, daß seine Bücherei als Gesamtheit erhalten bleiben sollte. Es schloß etwa mit folgenden Worten: „Nur zum Beiten der Wissenschaft versuchte ich, die unerfesslichen Bücher beisammen zu halten. Alle Menschen müssen sterben. Also ist es einerlei, wann sie der Tod ereilt. Aber die seltenen Bücher, die der Ruhm Gottes sind, dürfen nicht der Vernichtung preisgegeben werden.“

Was der Rapsdruck bringt.

Kattowiz — Belle 416.

Dienstag. 12.10: Mittagskonzert auf Schallplatten. 15.35: Vortrag. 16.15: Für die Kinder. 17: Vorträge. 18.35: Von Wilna. 19.20: Opernübertragung.

Warschau — Belle 1415.

Dienstag. 12.10 und 16: Schallplattenkonzert. 17: Geschichtsstunde. 17.35: Vortrag. 17.55: Konzert von Warschau. 18.35: Rezitationen. 19.20: Uebertragung aus dem Opernhaus.

Gleiwitz Belle 326.4.

Breslau Belle 321.2.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Ober- und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten. *) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitanzeige, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung. *) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitanzeige, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung *) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde U-G.

Dienstag, 14. Mai. 14.35: Kinderstunde. 16.00: Abt. Kunstgeschichte. 16.30: Konzert. 18.00: Stunde der Musik. 18.30: Uebertragung von der Deutschen Belle Berlin: Hans Bredow-Schule, Abt. Sprachkunde. 19.25: Wetterbericht. 19.25: Abt. Rechtskunde. 19.50: Bild in die Zeit. 20.15: Die große Leidenschaft, Lustspiel von Raoul Nuernheimer. 22.00: Uebertragung aus Berlin: Pressenschau der „Drahtloser Dienst U-G.“ Anschließend die Abendberichte und Mitteilungen des Verbandes Schlesischer Rundfunkhörer e. V.

Mitteilungen

des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowiz, (Bund für Arbeiterbildung.) Die Kulturvereine werden hiermit auf das vor 3 Wochen ergangene Rundschreiben, betreffend die Singwoche des Deutschen Kulturbundes noch einmal hingewiesen. Die Singwoche beginnt am 15. Mai 1929, abends 7 Uhr, im Saale der „Erholung“ und dauert bis zum 18. Mai.

Berichtungs-Kalender

Programm der D. S. J. P. Königshütte.


Montag, den 13. Mai, Spiele im Freien am Spielplatz.
Dienstag, den 14. Mai, Singabend.
Mittwoch, den 15. Mai, sportliche Unterhaltung am Spielplatz.
Donnerstag, den 16. Mai, Brettspiele.
Freitag, den 17. Mai, Kartenlesen.

Königshütte. (Volkshor „Vorwärts“) Am 15. Mai, abends 7½ Uhr, findet unsere Monatsversammlung statt. Da die Tagesordnung eine sehr wichtige ist, wird das Erscheinen aller Mitglieder erwartet.

Königshütte. (Kinderfreunde.) Am Montag, den 13. Mai, abends 6 Uhr, Zusammenkunft im Büfettzimmer. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

Freundschaft.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Kattowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Kattowice. Verlag: „Freie Presse“, Sp. z ogr. odp., Kattowice; Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Kattowice, Kosciuszki 29.



Dixin

Das dunkelbare Seifenpulver

Größte Ergiebigkeit und hervorragende Waschwirkung! Dixin ist für jedes Waschverfahren geeignet. Besonders vorteilhaft für Maschinenwäsche zu verwenden!

Ohne Chlor.

Bolles blühendes Aussehen
und schnelle Gewichtszunahme durch Kraftnährpulver „Menujan“. Bestes Stärkungsmittel für Blut, Muskeln und Nerven. 1 Sch. 6 zl., 4 Sch. 20 zl. Ausführl. Broschüre Nr. 6 kostenfrei.

Dr. Oebhard & Co. Danzig.

CENTRAL-HOTEL

ul. Dworcowa 11 KATOWICE Bahnhofstraße 11

Treffpunkt aller Gewerkschaftler und Genossen



ANGENEHMER FAMILIEN-AUFENTHALT
GESELLSCHAFTS- U. VERSAMMLUNGSRÄUME
VORHANDEN

GUTGEFLEGT BIERE UND GETRANKE
JEDLICHER ART

VORTREFFLICHER MITTAGSTISCH
REICHE ABENDKARTE

Um gefl. Unterstützung bittet

die Wirtschaftskommission
I. A.: August Dittmer



Engur's Moin-Führer

mit 20 Gratis-Schritten auf großem Bogen.
Das Beste für die Kurist u. Hausfrauen

Überall zu haben, sonst durch Nachnahme vom
Verlag Otto Engur, Leipzig - V.



PALMA

Plakate

in sämtlichen Größen
fertigt in kurzer Frist
sauber und preiswert

„Vita“
nakład drukarski

Werbet ständig
neue Abonnenten!